

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Band: 21 (1945-1946)
Heft: 13

Artikel: Luftlandetruppen : Fallschirmjäger und Luftinfanterie
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-709296>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Luftlandetruppen — Fallschirmjäger und Luftinfanterie

1. Geschichtliches.

Im Westfeldzug 1940 setzte Deutschland eine neue Truppe ein: die Fallschirmjäger. Diese Fallschirmjäger waren für die Alliierten eine Ueberraschung, obwohl der Gedanke eines solchen Einsatzes nicht deutschen Ursprungs war. Im Jahre 1919 wollte General Mitchell mit einer aufzustellenden Fallschirmtruppe die starre Front mit vertikaler Umfassung durchbrechen. Diese, durch das Kriegsende an der Ausführung verhinderte Idee wurde von den Russen aufgegriffen. Man begann dort systematisch ganze Volksmassen für den Absprung mit Fallschirmen zu interessieren. Zu diesem Zwecke wurden Türme aufgestellt, von denen man sich mittels eines schon geöffneten Schirmes 30—50 m tief hinabsinken lassen konnte. Man setzte auch versuchsweise bei Manövern Fallschirmjäger ein, die tatsächlich auch den Gegner überraschten und bezwangen. Trotzdem wurde der Wert einer solchen Truppe angezweifelt. Diese Versuche wurden von den Deutschen sorgfältig beobachtet und bei der Aufstellung der Wehrmacht ausgewertet. Wie auch die Alliierten nach den deutschen Erfolgen im Jahre 1940 nicht müßig blieben und ihrerseits Fallschirmtruppen aufstellten und ausbildeten. Bedeutend älter als diese Truppe ist der von ihr verwendete Fallschirm, wurden doch 1306 bei der Thronbesteigung Kaisers Fo-kien in China, zur Belustigung Fallschirme vorgeführt. Der geniale Leonardo da Vinci hatte um das Jahr 1495 einen Plan für einen Fallschirm schriftlich niedergelegt. Dieser Plan sah einen Lappen mit je einer Schnur an seinen vier Ecken vor. Der erste Absprung jedoch datiert erst aus dem Jahre 1616. Fausto Feranzio sprang mit einem viereckigen Fallschirm in jenem Jahre in Venedig von einem Turm ab. Die 4 Schnüre hatte er sich um den Leib befestigt. Die Landung verlief glatt. Dieser Sprung hatte jedoch keine Bedeutung, weil für einen solchen keine Notwendigkeit bestand. Der erste eigentliche Fallschirm wurde 1784 in Frankreich, aus einem mit Stoff und Papier überzogenen festen Gerippe gebaut. Die Spitze des Fallschirmes war am unteren Teile einer Ballonhülle befestigt. Der Korb konnte mitsamt dem Schirm vom Ballon getrennt werden. Der erste freie Absprung wurde am 22. Oktober 1797 aus 700 m Höhe ausgeführt, ohne irgendwelchen Schaden für den Springer.

Ursprünglich fanden die Pioniere dieser neuen Idee großen Spott ihrer Zeitgenossen. Sogar Prozesse wurden angestrengt, z. B. gegen die Gebrüder

Garnerin. Selbstverständlich erhielten einige Springer ganz respektable Summen für ihre Absprünge.

Das Urteil über die gesundheitlichen Nachteile der Absprünge war geteilt. Viele Aerzte glaubten, es müßten schwere Schädigungen der inneren Organe auftreten, währenddem die Fallschirmspringer gesund blieben.

Es wurden auch verschiedene Neukonstruktionen angefertigt und deren Wert oder Unwert in der damaligen Literatur beschrieben. So wurde z. B. die Tellerform propagiert, weil bei dieser Form die Luft besser abfließt und dadurch das manchmal sehr gefährliche Pendeln ausgeschaltet wird. Auch wurden, um das Pendeln zu beseitigen, Kupferrohre in den Schirm eingebaut. Der Vorläufer des heutigen Schirmes jedoch wurde erst 1880 durch den englischen Kapitän Irvin gebaut. Große Bedeutung erlangte der Fallschirm aber erst während des Weltkrieges 1914—1918, als Rettungsmittel der Ballonbeobachter und dann der Flieger.

2. Konstruktion des gebräuchlichsten Modelles.

1. Kappe mit eingenähten Fangleinen (ev. Hilfsschirm),
2. Gurtwerk,
3. Verpackungssack.

Die Kappe, d. h. der eigentliche Schirm, besteht aus einzelnen Bahnen, die Bahn zu 4 Feldern um ein vollständiges Zerreißen zu verhindern. Oben befindet sich die Scheitelöffnung mit einem Gummiring, um der Luft einen gewissen Abfluß zu ermöglichen. Die Oeffnung beträgt 85—529 mm.

Das Gurtwerk wird so konstruiert, daß sich der Oeffnungsstoß gleichmäßig über den ganzen Körper verteilt. Der Stoß darf nicht mehr als 700 kg betragen.

Die Oeffnung kann automatisch oder von Hand erfolgen.

Die Größe des Schirmes ist so gewählt, daß die Sinkgeschwindigkeit etwa 5—7 m beträgt, was ungefähr einem freien Fall von 2,8 m Höhe entspricht.

3. Einwirkung auf den menschlichen Körper.

Normalerweise hat der Absprung keinen nachteiligen Einfluß auf den menschlichen Körper. Erfolgt der Sprung in einer Höhe von etwa 11 000 m, so kann, falls der Schirm sofort geöffnet wird, die schwerste Höhenkrankheit eintreten. Dies wird aber vermieden, wenn der Schirm erst in einer Höhe von etwa 6000 m geöffnet wird. Der freie Fall beträgt dann etwa 80 m. Daß der Absprung keinen nachteiligen

Einfluß, sondern im Gegenteil klares Bewußtsein und scharfes Denken zur Folge hat, beweist folgendes Beispiel. Jewdokimows Sprung am 16. Juli 1934 aus 8000 m Höhe. Temp. -29,5° C.

Erster Eindruck: kalt, sehr kalt. — Ich sehe das Flugzeug über mir. Ich blicke nach unten: die Erde ist nicht zu sehen, Wolken haben sie eingehüllt.

Bei 6000 m durchschlage ich die erste Wolkendecke. Ich falle in das entsetzlichste Trudeln. Ich liege auf dem Rücken. Das Umdrehungszentrum ist irgendwo im Hals. Es dreht mich mit entsetzlicher Geschwindigkeit. Raus, aus dem Trudeln! — ist mein erster Gedanke. Meine Füße gehen in einem großen Kreis, der Kopf in einem ganz kleinen. Wenn ich jetzt nicht aus dem Trudeln herauskomme, wird die Sache ein schlimmes Ende nehmen. Ich mache entgegengesetzte Rucke, schleudere den rechten Arm heraus. Mit Mühe komme ich aus dem Trudeln, aber ich sehe die Erde noch nicht. In 4000 m Höhe die zweite Wolkenschicht. Ich werfe die Maske vom Gesicht; sie ist jetzt nicht mehr nötig. Aber ich sehe nicht was vorgeht. Ich weiß nicht einmal, in welcher Lage ich falle. Das Blut singt in den Ohren. Um den Druck in den Ohren auszugleichen, versuche ich zu singen. Aber es kommt kein Gesang zustande. Dann schreie ich einfach darauflos wie ein Taubgewordener, das erste beste Wort. Jetzt kehrt Beruhigung in mich zurück. Ich falle durch die Wolken, aber die Erde sehe ich trotzdem nicht. In einer Höhe von 3500 falle ich wieder durch eine Wolkendecke. Aber noch immer sehe ich die Erde nicht. Ich komme nochmals durch eine Wolkenbank; wie es sich später herausstellte, die letzte. Das war der Ausläufer einer Gewitterwolkenballung, die sich gerade über dem Flugfeld zusammengezogen hatte. Ich verlor die Orientierung vollkommen. Ich sah nichts mehr. Es wirbelte mich, schleuderte mich von einer Seite auf die andere, ich wurde umgedreht, schlug Purzelbäume. Ich war wie betäubt und konnte mir nicht zurechtlegen, was zu tun sei, um diese Qual zu beenden. Schon streckte ich die Hand nach dem Ringe aus, aber bevor ich ihn noch herausziehen konnte, hörten die Wolken auf und unten zeigte sich die Erde. Es war hell und ich fühlte mit einem Male eine Beruhigung, als ich bekannte Gegenstände erblickte, die sich vordem noch um mich gedreht hatten. Jetzt vollendete sich alles wie es besser nicht hätte sein können. Irgendwie fiel ich unfreiwillig in die richtige Lage: Kopf nach unten. Jetzt konnte ich wieder auf den Sekundenzähler

Verlagsgenossenschaft
„Schweizer Soldat“
Zürich

Einladung

an die Herren Genossenschaffer zur

ordentlichen Generalversammlung

Samstag, 15. Dezember 1945, 15.30 Uhr, ins Bahnhofbüfett Zürich, Konferenzsäle I. Stock

TRAKTANDEN:

1. Protokoll der ordentlichen Generalversammlung vom 16. Dezember 1944.
2. Bericht über das Geschäftsjahr 1944/45.
3. Bericht der Kontrollstelle und Abnahme der Jahresrechnung des Geschäftsjahres 1944/45.
4. Dechargeerteilung an die Organe.
5. Budget 1945/46.
6. Ergänzungswahl.
7. Verschiedenes und Unvorhergesehenes.

Die Jahresrechnung liegt den Genossenschaffern vom 9. Dezember bis 15. Dezember 1945, mittags 12 Uhr, im Büro des Geschäftssitzes der Genossenschaft, Nüscherstr. 44, in Zürich 1, zur Einsicht auf. Die Anteilsscheine gelten als Zutrittsausweis und sind zur Generalversammlung mitzubringen.

Namens des Vorstandes der Verlagsgenossenschaft „Schweizer Soldat“

Der Präsident: Oberst **W. SEBES.**

Der Aktuar: Hptm. **O. WEINMANN.**

blicken: 140". Die Erde kommt immer schneller auf mich zu; sie ist schon ganz nahe. Ich lege die Hand an den Ring und schliesse die Augen. Ungeachtet dessen, daß ich schon viele Absprünge gemacht hatte, schliesse ich trotzdem die Augen, wenn ich den Ring ziehe. (Man will nicht sehen, wenn sich der Schirm **nicht** öffnen sollte; man gibt sich lieber der hoffenden Ungewißheit hin, bis der Ruck des sich öffnenden Fallschirmes die beglückende Gewißheit der sichern Rettung schenkt.)

Ich weiß: Jetzt gleich muß es einen Schlag geben, so als wenn man beim Kragen gepackt und heftig durcheinander geschüttelt wird. Ein Ruck: der Fallschirm ist entfaltet. Ich sehe mich um und stelle einen Verlust fest: ich habe meine Filztiefel verloren. Noch eine Sekunde und ich lande im dichten Hafer.

Das war Jewdokimows Weltrekord: 7900 m freier Fall.

4. Militärischer Wert des Fallschirmes.

Neben der Verwendung als Rettungsmittel, wird der Fallschirm auch für den Nachschub, für die Fallschirmjäger und als Leuchtfallschirm verwendet. So wurden z. B. im Abessinienkrieg Waffen, Munition und Lebensmittel nachgeschoben; außer Konserven gelangten auch Eier, ja lebendes Vieh zum Abwurf.

Leuchtfallschirme finden in Form von

Leuchtraketen in unserer Armee Verwendung. In großem Maßstab werden Leuchtfallschirme bei den Nachtangriffen zur Beleuchtung des Zielgebietes oder der Flugzeuge angewendet.

5. Ausbildung der Fallschirmjäger.

Zur Ausbildung gelangen nur kerngesunde, kräftige Burschen, die sich periodisch einer scharfen Untersuchung unterziehen müssen. Plattfüßer werden z. B. bei über 80 kg Körpergewicht nicht mehr zu dieser Truppe zugelassen.

Der Ausbildungsgang zerfällt in drei Teile: 1. Infanterist, 2. Pionier, 3. Jäger.

Jeder einzelne wird zuerst als Infanterist und dann als Pionier ausgebildet. Erst wenn diese Voraussetzungen erfüllt sind, beginnt der Lehrgang als Jäger. Dieser Lehrgang beginnt mit verschiedenen Sprungübungen am Boden, dann aus Flugzeugatrapen. Später wird der Schüler mit einer spez. Vorrichtung an einem Seil hochgehoben, wobei er sich im Gleichgewicht halten muß und das Drehen gegen den Wind lernt. Es schließen sich Schleifübungen vor der Windmaschine an, denen dann erst die eigentlichen Absprünge folgen. Hat der Jäger einige Sprünge hinter sich, erhält er dann die Gefechtsausbildung, nach welcher der Kriegseinsatz erfolgen kann.

6. Ausrüstung.

Die italienischen Fallschirmtruppen, die nach deutschem Vorbild ausgebil-

det und organisiert wurden, waren wie folgt eingeteilt und ausgerüstet:

1. Organisation der Division:

a) Div.Stab: 10 Kp. zu je 40 Zügen.

b) Kp.: 30 Züge + 10 Antitankzüge mit 20 Geschützen.

c) Zug: 1 Führer Wm. oder Fw. = 1 Mp. + 1 Pistole + 1 Dolch + Signalpfeife.

8 Schützen zu je: 1 Mp. + 1 Pistole + 1 Dolch + 6 O.-H.-G. + 3 Mag. Mp.-Mun. = 144 Patronen.
2 Mun.Träger: je 20—30 Mp.Mag. + 1 Dolch + 8 Dynamitladungen.

d) Antitankzug: 11 Mann + 2 Geschütze à 20 mm.

e) Kp.Kdt.: verfügt über eine Raketenpistole + Funkgerät. Grün: vorrücken, rot: angreifen, gelb: Halt, bereitstellen.

f) Waffen: Mp.: Kal. 8,42, Länge ca. 80 cm. Wird im Flug längs des rechten Beines getragen. Magazin zu 48 Patronen. Tragweite 250—300 m.

Pistole: Kal. 6,35 + 4 Mag. à 12 Patronen = 48 pro S.

O.-H.-G.: Rund, je 3 rt + 3 lk auf dem Rücken in der Jägertasche.

Antitankgeschütz: befindet sich in einer Kautschukhülle.

Mun.Träger verfügen über zwei zerlegbare zweirädrige Karren. Dynamitladungen: können durch Verzögerungsbomben ersetzt werden (z. B. Kreta). (Fortsetzung folgt.)

Der Samstag- nachmittag der Soldaten

① Kritisch ruht das Auge des Vorgesetzten auch am Samstagnachmittag auf dem Untergebenen.

② Die Strohsäcke haben es wirklich nötig, wieder einmal richtig geschüttelt und gerüttelt zu werden.

③ Waffeninspektion bis ins kleinste Detail.

④ Dann kommt das langersehnte Bad.

⑤ Auch der vierbeinige Kamerad ist dankbar für gründliche Reinigung.

⑥ Herrlich aber ist ein Flußbad dort wo die Verhältnisse dies gestatten.

⑦ Für den Abendausgang und für den Sonntag soll ein «schöner Mann» in der Uniform stecken.

⑧ Die Reinigungsarbeiten sind abgeschlossen. Nun kann man mit Muße den Brief der Lieben zuhause lesen.

⑨ Mit verbissenem Ingrimmt nimmt da ein kleiner Sünder das Strafexerzieren zum Wochenabschluß auf sich.

Phot. Tuggener, Zürich.

